

Nützliche Winke zum Umgang mit gebrochenen Schriften (Frakturen) (Fraktur im engeren Sinne, Gotisch, Schwabacher und Textfraktur)

1. s oder ſ?

Anstelle des lateinischen Kleinbuchstabens s haben sich in der deutschen Schrift als b e d e u t e n d e V e r e i n f a c h e die beiden Formen ſ und s erhalten. In der Regel steht in der deutschen Schrift das Langſ,

das Schluß-s steht grundsätzlich nur am Wort- oder Teilwortschluß.

Das Schluß-s steht

1. als Wortschluß-s: des Bundes, das Haus, das Glas (aber: im Hause, im Glase), Fuchs (aber: Füchſin),
2. als Fugen-s in Zusammensetzungen sonst selbständiger Teilwörter vor dem anschließend folgenden sonst selbständigen Teilwort:
Haus-tür, des-wegen, Arbeits-amt, Amts-tracht, Venus-tempel,
natürlich auch dann, wenn das folgende Teilwort mit einem ſ beginnt: Aus-sicht, Wirts-stube, das-selbe, Zwangs-sparen, Namens-stempel,
3. als Fugen-s auch dann, wenn nach dem s eine mit einem Mitlaut beginnende Nachsilbe wie -bar, -chen, -haft, -heit, -lein, -mus o.ä. folgt: nachweis-bar, Mäus-chen, bos-haft, Weis-heit, Häus-lein, Realis-mus.

Mit diesem Grundwissen werden rund 98 von 100 aller s/ſ-Fälle erfaßt.

Ausnahmen finden sich in Namen, seltenen Wörtern und Fremdwörtern. So steht „s“ z.B. in den Fremdwortvorſilben dis- und des-, ferner vor d, k, n, m und w: Desinfektion, Distribution, brüsk, grotesk, Oskar, Dresden, Schleswig, Mesner, Kiosk.

Wenn k e i n Wortschluß innerhalb der Zusammensetzung besteht, bleibt das ſ – auch bei Worttrennung – erhalten: Waſ-ſer, Biſ-ſen, küſ-ſen, Af-ſeſ-ſor, Zeugniſ-ſe, Müſ-ſeldorf (gewöhnliche ſ-Verdopplung). Am Silbenrand wird Doppel-ſ bzw. ſs zu ſ. Das ſ wird eigentlich zu Unrecht als „eszett“ bezeichnet – es entstand aus der Verschmelzung von Lang-ſ und Schluß-s (ſs, da am Wort- oder Teilwortende keine zwei ſ stehen können, aber auch die Buchstabenfolge ss in der deutschen Schrift nicht vorhanden ist). Das ſ gibt dem lesenden Auge einen guten Anhalt für die Trennfuge innerhalb von Zusammensetzungen. Seine Teilabschaffung iſt bedauerlich und ein typographiſcher Rückſchritt, ebenſo wie andere Sumpfbüthen der ſogenannten Rechtschreib-„reform“.

**Merke: für lat. „ss“ steht niemals ss! Buchstabenfolgen wie ss, ſſs, ſſſ oder gar sss gibt es im Frakturschriftſatz nicht!
Vorſicht bei „sch“ und „st“! Meißt muß ſtattdeſſen ſch bzw. ſt ſtehen.**

Hier noch einige Beiſpiele für die V e r e i n f a c h e der verſchiedenen ſ/s-Laute:

kreiſchen (ſchriſtliche Töne ausstoßen)	das Kreiſchen (kleiner Kreis)	Kreiſchen (ſubſtantiviertes Verb)
Wachſtute (Stute für die Wache)	Wachſtute (Tute für Wachs)	
Verſendung (Ende des Verſes)	Verſendung (z.B. mit der Poſt)	

ſiſt nun in Kreiſchen, Wachſtute, Verſendung der Sinn a u f d e n e r ſ t e n B l i c k zu erkennen?
Verſuchen Sie es ſelbſt: Windeseile — Windeseile. Welches ſind die Seile der Winde, welches iſt die große Eile?

2. Buchſtabenverbände (Ligaturen)

Zur Erſparnis koſtbaren Platzes auf dem Druckpapier, aber auch der beſſeren Leſbarkeit wegen, entſtanden die Ligaturen, von denen ſich ch, ck, ff, fi, ſi ft, ll, ſch ſi, ſſ und ſz (auch tt) bis in die heutige Zeit gehalten haben. Durch Ligaturen werden häßliche „Löcher“ im Druckbild vermieden, es erſcheint geſchloſſener. Ligaturen werden nur zwiſchen ſelbſtändigen Wortteilen n i c h t verwendet (z.B. auffangen, aufteilen, Reallöhne, mitziehen), gehören aber ſonſt zum gekonnten Satz mit gebrochenen Schrift en wie das Salz zur Suppe. (Siehe auch Seite 2)

3. Anſchriften

Bund für deutſche Schrift und Sprache e.V.
Zeitschrift „Die deutſche Schrift“ – Schriftleiter
Altenhagener Str. 26 – 28, 58097 Hagen (Weſt)
Nezpoſt: Schriftleiter@BfdS.de

Weltneq: www.BfdS.de

Frakturschrift en Gerda Delbanco
Poſtfach 11 10, 26189 Ahlhorn (Oldb)
Nezpoſt: Delbanco.Frakturschriften@t-online.de
Weltneq: www.fraktur.com

Lieferant verſchiedener Frakturschrift en für Rechner für Anfänger und Kenner – mitgliefert werden ein Heft „Kleiner Fraktur-Knigge“ (ſehr hilfreich) und eine Umſeßhilfe (Antiqua – Fraktur) namens Ligatur^{ix}

Dipl.-Ing. Gerhard Helzel
Timm-Kröger-Weg 15, 22335 Hamburg

Lieferant verſchiedener Frakturschrift en – vor allem für Kenner und geübte Anwender

Will Software GmbH, Grundbergweg 10,
35428 Cleeburg – (www.will.software.com)

Lieferant verſchiedener Schrift enpakete, u.a. „Altdeutſch“ und „Initialen“ – Fraktur in Grundzügen beſprochen.

Ligaturen (Buchstabenverbände)

Im deutschen und skandinavischen Schriftsatz mit gebrochenen Schriften haben sich bis heute die Buchstabenverbände (Ligaturen) erhalten. Sie dienen dazu, ein besseres Graubild der Druckseite zu erzielen, indem häßliche „Löcher“ vermieden werden. Wenn sie kunstgerecht eingesetzt werden, geben sie dem Leser auch einen Hinweis, ob eine Wortzusammensetzung vorliegt — je nachdem, ob sie gesetzt werden, oder eben nicht.

Bis ins 19. Jahrhundert waren meist die folgenden Ligaturen in den Setzkästen vorhanden:

ch ck ff fi fl ll si ss ß* ts

Anfang des 20. Jahrhunderts wurden für einige Frakturen zusätzliche Verbände geschnitten und gehören seitdem zum Standard:

tt ft sch und gelegentlich auch tt und fl

Sie sind nicht in allen Bleisatzschriften vorhanden, und auch die deutschen Hersteller von Frakturschriften für Rechner gehen hier unterschiedliche Wege: Die Firma Delbanco-Frakturschriften aus Ahlhorn setzt auf Vereinheitlichung der Tastatur und legt daher auf die entsprechenden Tasten nachgeschnittene Ligaturen, auch wenn diese im Originalschnitt nicht vorhanden waren. Dadurch haben alle DS-Schriften eine absolut identische Tastenbelegung. Daß diese von der gewöhnlichen Schreibmaschinentastatur abweicht, liegt in den Erfordernissen des Schriftsatzes.

Die Schriften des Hamburger Anbieters Dipl.-Ing. Gerhard Helzel weisen einige Unterschiede auf. Hier sind i.a. nur dann Verbände vorhanden, wenn sie auch in den Bleisatzlettern vorkamen, das heißt, ft, tt und sch finden sich nur in den Schriften, die nach 1910 geschaffen wurden.

Die Firma Will aus Cleeburg liefert zu ihren Schriften ein Zusatzprogramm, das selbständig Ligaturen setzt. Dadurch kann es nötig sein, unerwünschte Verbände nachträglich wieder aufzulösen.

Starke Ligaturen können und dürfen nicht getrennt werden. Es sind dies ch, ck und ts.

Auch im Sperrsatz bleiben sie bestehen, bei der Worttrennung sind Besonderheiten zu beachten. Das ts darf am Silbenende getrennt werden, wenn es sprachlich richtig ist (z.B. Katze, hetzen; aber im Sperrsatz: K a t s e , h e t z e n). Das ck, das ja nur eine typographische Variante des verdoppelten k ist, wird bei der Silbentrennung wieder zu kk (Zucker; aber Sperrung Z u c k e r). Das ß, aus der Verschmelzung von Lang-s und Schluß-s entstanden, nimmt ohnehin eine Sonderstellung ein und ist, genau genommen, kein Buchstabenverbund mehr, sondern zum eigenen Zeichen geworden. Es bleibt ungetrennt.

Schwache Ligaturen (das sind alle anderen) werden beim Sperren aufgelöst.

Beispiele: hoffen, abfinden, fleddern, hasten, wollen, besingen, bessern, basteln, trotten, aber: marschieren, reich, knacken, Aussicht. Die Verbände s+ch und s+i werden aufgelöst, die starken Ligaturen bleiben erhalten.

Ligaturen können bei korrektem Satz Hinweise auf die Wortbildung geben: Im Wortinneren werden sie gesetzt, in der Trennfuge hingegen nicht:

hoffen (ff), aber auffangen (f:f) * einfinden (fi), aber Hofinneres (fi) * fliegen (fl), aber Tiefader (fi:l) * wollen (ll), aber Wohlleben (ll:l) * Tasse (ts), aber Tatzeit (t:z) * si, ss und st können nur als Ligaturen auftreten, da am Ende eines Teilwortes (an der Trennfuge) zwangsläufig ein s stehen muß (Hausinneres, Zinn- und Wachsoldaten, Haustier) *

Besonderheit: Trennung von ss am Zeilenende (Wass-er) * ß bleibt ohnehin ungetrennt.

Daher sind auch manche „Kerning-Paare“ bei unterschrittenen Rechnerschriften ärgerlich. Andererseits enthalten nicht alle Rechnerschriften, die sich „Fraktur“ oder „Blackletter“ nennen, die notwendigen Ligaturen; oft nicht einmal das Lang-s. Besonders bei den Schriftpaketen aus Nordamerika ist das der Fall (Corel, Microsoft).

Werden diese Schriften dennoch (und dann zwangsläufig falsch) eingesetzt, sieht das Ergebnis bestenfalls gewollt aus, aber nicht gekonnt. Wer möchte sich schon diese Blöße geben?

Es wäre viel gewonnen, wenn Scheußlichkeiten wie ss oder sch bei der Frakturanwendung etwas zurückgedrängt würden.

Weitere Auskünfte erteilt der Bund für deutsche Schrift und Sprache e.V.

Die Fraktur — eine Nazifchrift?

Oft treffe ich auf die Meinung, diese Schriftfamilie habe irgendwie mit den Nazis zu tun, werde heute nur noch von Neonazis oder sonst Ewiggestrigen verwendet usw. Diese Ansicht ist falsch!

Die Frakturen entwickelten sich von der Erfindung des Buchdruckes an und wurden von jedermann verwendet. Im deutschen und im skandinavischen Sprachraume bildeten sich im Laufe der Zeit Umlaute und Sonderformen (ä, ö, ü, å, ø, ý þ Ÿ Œ usw.), während diese in die Schriften des romanischen oder des anglogermanischen Gebietes nur wenig Einzug hielten. Auch die Ausformung der besonderen s/s/ß-Lettern und der Ligaturen (Buchstabenverbände) geschah eher im deutschen und skandinavischen Schrift-raume. (Gutenberg verwendete in seiner 42-zeiligen Bibel 290 Zeichen einschl. Ligaturen.) Die Verwendung der einzelnen Sonderzeichen richtete sich nach der Sprache, in der das Druckwerk erschien. So ist z.B. das 1848 in London auf deutsch herausgebrachte „Kommunistische Manifest“ des Herrn Marx ganz selbstverständlich in Fraktur gesetzt und enthält alle dem deutschen Druck eigentümlichen Zeichen.

Da das Deutsche, anders als andere Sprachen, besonders zu Wortzusammensetzungen neigt, wußte man die L e s e h i l f e der verschiedenen s/s-Schreibungen immer sehr zu schätzen. Das war bei Aus-ländern ebenso der Fall wie bei deutschen Leseanfängern. (am Ende des Verses die Versendung : Versendung mit der Post; als Unterkunft der Wache die Wachstube : Wachstuben enthalten Wachs; man hörte lautes Kreischen : Kreischen sind kleine Kreise; auf dem Felde oder im Bett begegnet man dem Häschen : Häscher schnappen sich jemanden; niemand geht gern zum Arbeitsamt : arbeitsam ist ein an-derer Ausdruck für fleißig, und wer will, kann für „wenig zu tun“ auch „arbeitsarme Zeit“ sagen . . .)

Neben den Frakturen wuchsen auch die Antiqua-Schriften, die zunächst vor allem in wissenschaftlichen Werken angewendet und später dann gleichberechtigt neben den Frakturen verwandt wurden. Zuerst kannten die Antiqua-Schriften den Unterschied zwischen Lang-s und Schluß-s; später wurde das Lang-s in der Antiqua unüblich. Mein letzter Beleg des Lang-s im Antiquasatz ist ein Duden von 1952, verlegt in der DDR. Für bestimmte (wissenschaftliche) Texte würde sich der Satz in einer Schrift mit Lang- und Schluß-s geradezu anbieten. Auch die Gegenüberstellung Haupttext Antiqua – Anmerkungen Fraktur (oder umgekehrt) wären der ansprechenden Gestaltung dienlicher als nur der Gegensatz Antiqua – Grotesk oder gerade – kursiv.

Die Anhänger der jeweiligen Schriftfamilie bekämpften sich, es gab sogar Bestrebungen im Reichs-tag, die Fraktur abzuschaffen – ohne Erfolg – und jeder verwendete weiter die Schrift, die ihm am meisten zusagte; ganz gleich ob Deutscher, Norweger oder Schwede, ob Katholik, Protestant oder Jude, ob Großaktionär, Kleinkrämer oder Bauer. In den 30er Jahren erfuhren im Zuge einer allgemeinen Tech-nikbegeisterung serifenlose Schriften einen Aufschwung (Bauhaus-Stil, Futura usw.), und auch Gestalter von Frakturschriften versuchten sich in „schlichter Gotisch“ oder „gebrochenen Groteskschriften“, wie der „Tannenbergr“ und ähnlichen Schriften. Es gab damals auch Bestrebungen, unnützen Fremdwortgebrauch zurückzudrängen und deutsche Schrift für deutsches Wort zu fordern. Gesetze, wie sie heute in Frankreich zu finden sind, gab es jedoch nicht.

Den eigentlichen ernsthaften Stoß erfuhren die Frakturen erst im Januar 1941, als sie in einem Ge-heimerlaß Bormanns (aus einer Besprechung mit Hitler hervorgehend) praktisch verboten wurden.

So wie heute abweichende Meinungen mit der Faschismuskeule niedergeknüppelt werden, mußte das damalige Schmähwort „Judenletter“ herhalten, die ideologische Begründung zu liefern. (siehe Wortlaut des Erlasses am Textende. Man achte auch auf die Schreibung ohne ß, wie sie heute in der Schweiz üb-lich ist und der mit der „Rechtschreibreform“ Vorschub geleistet werden soll. Aber diese „Reform“ behandle ich noch an anderer Stelle.)

Nach dem Kriege waren die Besatzer naturgemäß nicht daran interessiert, deutsche Kultur zu fördern. Sie ließen zwar für Zeitungen u.ä. Druckwerke z.T. Frakturen zu, verboten aber im offiziellen Schrift-verkehr (z.B. Mieterlisten von Häusern) die Verwendung der deutschen Schreibschrift, derer sie nicht mächtig waren oder nicht mächtig sein wollten.

Das eigentliche, generelle Verbot der gebrochenen Schriften (das ja nie Gesetzeskraft erlangt hatte und ohnedies rechtlich fragwürdig gewesen wäre) setzten auch die Besatzungskräfte nicht durch. Im Grunde befolgt wurde der Verbotserlaß Bormanns erst durch die Länderregierungen Westdeutschlands, die da-

mit gewollt oder ungewollt, bewußt oder unbewußt, aus Ignoranz oder Fixierung auf den american way of life, aus welchen Gründen auch sonst immer, sich zu Erfüllungsgehilfen der Nazis machten. So konnte es denn auch geschehen, daß im Westteil des Landes die gedanklich-unterschwellige Meinung aufgebracht und (in kleinen Dosen) vermittelt werden konnte „Fraktur = Nazis = Neonazis = Ewiggestrige = Unbelehrbare = politisch unkorrekt =...“, natürlich nur bei Druckwerken deutscher Sprache. Beim Einsatz gebrochener Schriften z.B. als Werbeträger im angloamerikanischen Schriftraume geht das selbstverständlich in Ordnung (sorry – ist das o.k.), solange es nur möglichst auswärtig klingt.

In der DDR, ... die sich als „antifaschistisches Erbe“ betrachtete, sah die Sache etwas anders aus. Frakturen waren dort nicht ideologisch anrühlich, sondern wurden ganz selbstverständlich eingesetzt. In abnehmendem Maße, sicherlich, aber ohne politische Scheuklappen. Wo sie paßten, wurden sie verwendet, und zwar dann auch richtig: gekonnt – und nicht nur gewollt.

Lassen wir noch ein Dokument für sich selbst sprechen.

Im Bundesarchiv Koblenz findet sich im Bestand „NS 6/334“ folgender Erlaß:

(Briefkopf der NSDAP; sinnigerweise in Fraktur)

z. Zt. Obersalzberg, den 3.1.1941

Rundschreiben

(nicht zur Veröffentlichung)

Zur allgemeinen Beachtung teile ich im Auftrag des Führers mit:

Die sogenannte gotische Schrift als eine deutsche Schrift anzusehen oder zu bezeichnen ist falsch. In Wirklichkeit besteht die sogenannte gotische Schrift aus Schwabacher Judenlettern. Genau wie sie sich später in den Besitz der Zeitungen setzten, setzten sich die in Deutschland ansässigen Juden bei Einführung des Buchdrucks in den Besitz der Buchdruckereien und dadurch kam es in Deutschland zu der starken Einführung der Schwabacher Judenlettern.

Am heutigen Tage hat der Führer in einer Besprechung mit Herrn Reichsleiter Amann und Herrn Buchdruckereibesitzer Adolf Müller entschieden, dass die Antiquaschrift künftig als Normal-Schrift zu bezeichnen sei. Nach und nach sollen sämtliche Druckerzeugnisse auf diese Normal-Schrift umgestellt werden. Sobald dies schulbuchmässig möglich ist, wird in den Dorfschulen und Volksschulen nur mehr die Normal-Schrift gelehrt werden.

Die Verwendung der Schwabacher Judenlettern durch Behörden wird künftig unterbleiben. Ernennungsurkunden für Beamte, Strassenschilder u. dergl. werden künftig nur mehr in Normal-Schrift gefertigt werden.

Im Auftrage des Führers wird Herr Reichsleiter Amann zunächst jene Zeitungen und Zeitschriften, die bereits eine Auslandsverbreitung haben, oder deren Auslandsverbreitung erwünscht ist, auf Normal-Schrift umstellen.

gez. M. Bormann

So hinterhältig die Zweckklüge Bormanns von den „Judenlettern“ war, so heimtückisch ist die heute verbreitete Bezeichnung „Nazischrift“. Fachlich ist eines wie das andere nicht zu halten, also müssen ideologische Totschlagwörter her. Einzig das Vorzeichen hat sich geändert!

Schrifttum: Riegelmann, Hans: Von deutscher Sprache und Schrift. Bremen 1993. (ISBN: 3-8197-0020-1)

Kapf, Albert: Fraktur. Mainz 1993. (ISBN: 3-87439-260-0)

Die Deutsche Schrift. Vierteljahreshefte des Bundes für deutsche Schrift und Sprache e.V. (ISSN: 0012-0693)

Weitere Auskünfte beim Bund für deutsche Schrift und Sprache e.V.

Schriftleitung:

Altenhagener Str. 26-28 * 58097 Hagen (Westf)

Fernruf (0 23 31) 92 48 01 * Fernbild 92 48 00

Weltweb: <http://www.BfdS.de>

Netzpost: Schriftleiter@BfdS.de